



## SDG 17:

Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

# Zusammenkommen im ‚Haus der Gemeinschaft‘ – *Maloka* – traditionelle Perspektiven und Initiativen für Verständigung bei den Uitoto in Peru und in Amazonien

von Arlen Ribeira Calderon und Elke Falley-Rothkopf

Die Weltgemeinschaft steht heute vor Problemen und Krisen, denen sie sich erst vor Kurzem bewusst wurde. Was in Zukunft noch kommen wird, kann sie nur erahnen. Diese Krisen, sind größtenteils durch die sogenannte „Entwicklung“ und die unkontrollierte Plünderung der natürlichen Ressourcen entstanden. Sie bringen als Konsequenz abrupte Änderungen insbesondere in Bezug auf das Klima, Pandemien und die Gefährdung der Gesundheit aller, wie wir es gerade erleben. Angesichts eines solchen Szenarios haben die Vereinten Nationen 2015 die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) formuliert, um so die Armut zu beenden, den Planeten zu schützen und zu garantieren, dass alle Menschen in 2030 in Frieden und Wohlstand leben können. Wenngleich wir nicht annehmen, dass sich die SDGs wie beabsichtigt erfüllen werden, wenn nicht ernsthafte, verlässliche Vereinbarungen von Seite der Staaten her zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele getroffen werden.

SDG 17 fordert die Weltgemeinschaft dazu auf, neue Partnerschaften zu bilden und zu führen, um Herausforderungen zu bewältigen und zu lösen.

Deutschland hat sich zur Umsetzung der Agenda 2030 und der 17 SDGs mit der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie einen Fahrplan mit Indikatoren geschaffen. Die Nachhaltigkeitsstrategie wird zurzeit überarbeitet, denn noch sind wir in Deutschland von der Erreichung vieler der 17 Ziele weit entfernt. So fordert die Zivilgesellschaft „[Die überarbeitete Nachhaltigkeitsstrategie] muss insgesamt ambitionierter werden, außerdem gilt es, neue Ziele und Indikatoren zu erarbeiten, die vor allem die internationale Verantwortung Deutschlands besser als bisher abbilden.“<sup>1</sup> Die Indikatoren für SDG17 in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 bilden kaum das Engagement Deutschlands für wirksame globale Partnerschaften ab, sondern beschränken sich auf den Anteil der Importe und der Studierenden und Forscher\*innen aus LDCs (am wenigsten entwickelte Länder) sowie der Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit.<sup>2</sup>

Der Blick ist aber auch darauf zu richten, Partnerschaften mit indigenen Gemeinschaften, Institutionen und Personen aufzubauen und zu führen. Und sie müssen neu in dem Sinne sein, dass sie die unheilvolle Tradition der Ausnutzung, Geringschätzung und Verachtung gegenüber indigenen Völkern und umgekehrt die Unterlegenheit und das Unterlegenheitsgefühl derselben überwinden.

Kongruent dazu fordert das BMZ-Konzept „Entwicklungszusammenarbeit mit indigenen Völkern in Lateinamerika und der Karibik“ die Stärkung des interkulturellen Dialogs und des regionalen Erfahrungsaustauschs.<sup>3</sup> Mit Blick auf die besonderen Erfordernisse der Partnerschaft und des Austauschs mit indigenen Völkern Amazoniens im Rahmen der Corona-Krise ist zunächst einmal festzustellen, dass der Aufbau funktionierender Basisgesundheitsysteme für indigene Gemeinden zum Beispiel in Peru nicht gelungen ist. Interessant ist jedoch, dass das BMZ auch die Einbeziehung von Träger\*innen traditioneller Gesundheitsvorstellungen und -verfahren vorsieht.<sup>4</sup> Der interkulturelle Dialog, die Suche nach gemeinsamen Lösungen und die Weitergabe von Wissen - das alles ist zentrales Anliegen und Aufgabe der *Maloka*.

## Uitoto-WEG

Die Uitoto leben heute sowohl in Peru, vor allem in der Region Loreto entlang der Flüsse Putumayo und Ampiyacu, als auch in Kolumbien und Brasilien. Sie bilden in einer Gruppe von sieben Völkern mit untereinander nicht verständlichen Sprachen die sog. *Gente del Centro* (Menschen des Zentrums).<sup>5</sup> In ihren traditionellen Versammlungshäusern, den *Malokas*, haben die Ältesten ihr Wissen an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. Die Männer den Jungen, die Frauen den Mädchen, jeder und jede in seinem und ihrem Bereich der *Maloka*.

Die *Maloka* in Amazonien, und vor allem bei den Uitoto in Peru, ist ein Ort des Zusammenkommens, des Austauschs, der Verständigung und der - auch internationalen - Partner-

schaften. In einer Version der Schöpfungsgeschichte der Uitoto über den Baum der Fülle beschließen die vier weisen Ahnen, Frieden zu schließen und ihre Konflikte künftig in der *Maloka* zu lösen, wo sie über die beste Lösung nachdenken.<sup>6</sup> Die *Maloka* ist auch ein Ort, an dem Feste und Tänze gemeinsam mit anderen Familien der Uitoto, aber auch mit Gästen von anderen Völkern durchgeführt werden. Bei uns am Putumayo und seiner Umgebung gab es Feste mit Gästen aus 6 weiteren Völkern, die nicht einmal dieselbe Sprache sprachen und auch zu verschiedenen Sprachfamilien gehörten. Sie kamen jedoch zu wichtigen, festen Anlässen zusammen.<sup>7</sup> Dafür sind unsere Gesänge und Tänze, Geschichten und die Musik wichtig, aber eben auch die Sprachen, Verständigung unter den Völkern und der Erhalt von Wissen.

Der *illàima*, der „Herr der Maloka“, lädt in die *Maloka* ein und hat die Aufgabe, für das Wohlergehen der Geladenen zu sorgen. Er verfügt über das weitreichendste Wissen in der Gemeinschaft, kennt die Geschichte ihrer unterschiedlichen Völker und ihre Riten und Mythen. Beim *eeiki*-Fest<sup>8</sup> zum Beispiel hat der Gastgeber die feste Aufgabe, die Rätsel, die ihm von den Gästen in rituellen Liedern vorgesungen werden, zu entschlüsseln. Mit Tänzen, Liedern und Erzählungen in der *Maloka* wird Wissen erinnert und weitergegeben. Umfangreiches Wissen und Empathie sind hoch angesehen.<sup>9</sup> Vieles von diesem System brach während des Kautschukbooms im vorigen Jahrhundert zusammen,

als die große Mehrheit der Uitoto versklavt und von ihren ursprünglichen Territorien an den Putumayo und Ampiyacu in Peru verschleppt wurde.

Ich habe die Zuwendung und die Lehren meines Uitoto-Großvaters erhalten, aber ich bin auch in El Estrecho, dem Verwaltungssitz des Distrikts Putumayo an der peruanisch-kolumbianischen Grenze, in die Schule gegangen und habe in Lima studiert. Ich war bei der Gründung indigener Organisationen dabei und habe für solche gearbeitet. So bin ich auch zu internationalen Veranstaltungen und Verhandlungen wie den UN-Klimaverhandlungen (COPs) gekommen, wo indigene Repräsentantinnen und Repräsentanten und ihre Institutionen als „Beobachter\*innen“ zugelassen sind. Sie können so bis zu einem gewissen Grad an Verhandlungen teilnehmen, bei Nebenveranstaltungen und Arbeitsgruppen Gehör finden. Bei der Einrichtung einer offiziellen Plattform zu traditionellem indigenem und lokalem Wissen im Rahmen der Klimarahmenkonvention 2017 hatten wir auch Verhandlungsbefugnisse, was sonst mit Beobachterstatus nicht der Fall ist. Ein Problem ist die sprachliche Verständigung. Auf UN-Ebene ist die Verhandlungssprache im Wesentlichen Englisch<sup>10</sup> und wir kommen aus dem Teil Lateinamerikas, wo Spanisch die Verkehrssprache (nicht aber unsere Muttersprache) ist.<sup>11</sup> Wie in der *Maloka* organisieren wir uns also freiwillige Sprachmittler\*innen - gerade für die Klimaverhandlungen, aber auch bei unseren sonstigen Veranstaltungen und interkulturellen Zusammenkünften.



© Mario Coquinche: Vorbereitungen für den Bau einer Maloka in der Comunidad Mairidikai am Putumayo, Peru





Der Klimawandel und die Verhandlungen sind uns insofern besonders wichtig, weil wir aus unserer indigenen Weltsicht heraus, auch ohne die Beteiligung oder Unterstützung von Staaten, schon immer zu SDG 13, Schutz des Klimas, beigetragen haben. Unser traditionelles Wissen, Erfahrungen und Praktiken haben eine sehr wichtige Rolle bei dem harmonischen Erhalt der Wälder gespielt. Von den Wäldern Amazoniens wird so oft gesagt, dass sie die Lunge der Erde sind. Aufgrund ihrer Bedeutung für den globalen Süßwasserkreislauf sind sie jedoch auch das „Herz“ der Erde. Bei dem Schutz der Wälder geht es immer darum, dies mithilfe unseres traditionellen Wissens zu tun. Es ist für das Verständnis lokaler und globaler Zusammenhänge von unvergleichbarem Wert. Auch insofern sind die indigenen Völker wertzuschätzen und zu unterstützen.

Diese Erkenntnis bedeutet aber einen Paradigmen-Wandel bei den Staaten und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit. Wir sind nicht nur Empfänger\*innen von Hilfspaketen und werden mehr oder minder in Projekte mit eingebunden, sondern wir haben auch etwas zu bieten. So gehen wir davon aus, dass wir indigenen Gemeinschaften und Institutionen bei den großen Konventionen der Vereinten Nationen (zu den SDGs, zum Klimawandel und der biologischen Vielfalt) vertreten sind. Wir müssen gehört werden, uns aber auch um die Verständigung bemühen. Ein reziproker Beitrag also. So reduziert sich das Ungleichgewicht. Durch den Aufbau und die Gestaltung der Beziehungen wird verhindert, dass jemand zurück- oder allein bleibt.

Wenn also die Deutsche Bundesregierung<sup>12</sup> davon spricht, dass ein Technologie- und Wissenstransfer in die „*least developed countries*“<sup>13</sup> erfolgen muss, ist es entscheidend, zum Beispiel beim Waldklimaschutz, zu erkennen, dass die indigenen Völker Amazoniens über Methoden sowie Wissen insbesondere über Wirkungszusammenhänge verfügen, welche wir erläutern und bereitstellen können. Dies muss akzeptiert werden. In unseren Territorien entstehen Methoden und Wissen, die über die lokale Ebene hinaus von Bedeutung sind. Diese Territorien sind für uns lebenswichtig. Werden sie zerstört oder uns der Zugang genommen, wie es jetzt entlang des Putumayo geschieht, droht die Zerstörung unserer Kultur. Doch mit ihrem Verschwinden droht auch der Verlust des Wissens und die Vernichtung der Wälder. Hier müssen beide Seiten noch stark am gegenseitigen Verständnis und an der Verständigung arbeiten.

Die Kultur der Uitoto misst auch der Sprache, den Worten, große Bedeutung bei. In unseren Gemeinschaften gibt es regelrechte Meister des Wortes (*ibàima*). Worte entstehen

aus Ideen und beschreiben diese, daraus wiederum werden Handlungen und Projekte generiert. Wir Uitoto haben einen scharfen Blick für verschiedene Bedeutungsebenen und die Fähigkeit, diese konstruktiv zu verwenden. Das Verb „*okuirede*“ bedeutet „aufmerksam sein“ – und dieses Aufmerksamsein trägt dazu bei, auf sprachlicher Ebene die entsprechenden Worte und generell Lösungen in die Wege zu leiten.<sup>14</sup> Wir haben also zum Beispiel bei den Klimaverhandlungen Sprachmittler\*innen hinzugezogen, diese jedoch auch dahingehend geschult, nicht nur die Worte, sondern auch die Bilder und Strukturen, die wahrzunehmen sind, „zu dolmetschen“.<sup>15</sup> Aus der aufmerksamen und respektvollen Verständigung entstehen fruchtbare Partnerschaften. Noch fehlen uns für einen partnerschaftlichen Diskurs auf Augenhöhe aufgrund unserer marginalen Situation als indigene Völker finanzielle Mittel. Doch der Austausch hat bereits begonnen und muss fortgesetzt werden.

## Verbindende Erkenntnisse

Nun steht die Welt mit der Corona-Pandemie aktuell vor einer weiteren, einer gesundheitlichen Herausforderung globalen Ausmaßes, die in alle übrigen Bereiche ausstrahlt. Nicht nur die Krankheit an sich, sondern auch die damit verbundenen Maßnahmen durch die Staaten betreffen uns indigene Gemeinschaften auf existenzielle Weise. Diese Pandemie bedeutet für uns auch, dass wir aufgrund unserer marginalen Situation in der peruanischen Gesellschaft keinen adäquaten Zugang zu staatlichen oder privaten Gesundheitsinstitutionen bekommen. Daher greifen wir auf traditionelles Heilwissen zurück, um den Erkrankten in unseren Gemeinschaften zu helfen. Was würde geschehen, wenn bereits alles traditionelle Wissen verloren gegangen wäre? Es gibt noch eine weitergehende Überlegung: Was geschieht, wenn sich herausstellt, dass traditionelles Heilwissen bei der Behandlung dieser Krankheit, die auch für die „westliche Medizin“ neu ist, Erfolge nachweisen kann? Wäre nicht genau deswegen auch der Austausch zwischen den Wissenssystemen, zwischen traditionellem Heilwissen und der sogenannten Biomedizin von unglaublicher Bedeutung?

**Fehlende Möglichkeiten der Teilnahme, wirtschaftliche und technische, aber auch Sprachbarrieren haben bisher einen Austausch auf Augenhöhe und damit einen größeren Respekt vor den indigenen Wissenssystemen verhindert. Nur einschlägige Fachrichtungen der Kultur- und Sozialwissenschaften beschäftigen sich intensiv mit indigenem Wissen und wenige indigene Repräsentant\*innen und Wissenschaftler\*innen haben bisher an internationalen Verhandlungen und anderen Instanzen des wissenschaftlichen Austauschs teilgenommen. In der**

aktuellen Situation sind internationale Reisen weltweit eingeschränkt. Der Austausch über digitale Medien ist jedoch noch möglich und bietet hier auch Vorteile für den Zugang indigener Vertreter\*innen und Wissenschaftler\*innen an internationalen und interdisziplinären Diskursen. Im Kontext der Corona-Pandemie kann und muss SDG17 und die Forderung nach globalen Partnerschaften neu gedacht und umgesetzt werden. Die wesentlichen Merkmale und (inter-)kulturellen Werte von ‚Orten‘ des Zusammenkommens und der Verständigung wie die *Maloka* können hier wegweisend sein.

Der Uitoto-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



## Quellen und weiterführende Informationen

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: BMZ Konzept 139 – Entwicklungszusammenarbeit mit indigenen Völkern in Lateinamerika und der Karibik, Bonn/Berlin Juli 2006

InfoBlatt 4 der Informationsstelle Peru: Traditionelles indigenes Wissen – Das Beispiel Peru, Freiburg, März 2020

InfoBlatt 3 der Informationsstelle Peru: Sprachenvielfalt in Peru, Freiburg, März 2020

Gasché, Jürg: La Gente del Centro y los impactos del caucho, in: Chirif, Alberto: Después del Caucho, Lima, 2017, S. 49 - 78

Gasché, Jürg: The spell of the riddles among the Witoto, in: Strecker, Ivo und Verne, Markus (Hg.): Studies in Rhetoric and Culture – astonishment and evocation, Main, 2013, S. 77-97

Chirif, Alberto: Después del Caucho, Lima, 2017

Ramírez, Fabio: Okuirede-Medizin, <http://fabioramirez.com/index.php/de/okuirede-medicin>

Zur Kultur und Sprache der Uitoto forschten außerdem in Deutschland Konrad Theodor Preuss, Angelika Hennecke, Frank Seifart.

<sup>1</sup> Bornhorst und Maier IN: Vier Jahre Agenda 2030: Die Politik ist am Zug. S. 14

<sup>2</sup> Bundesregierung (2016): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie

<sup>3</sup> BMZ-Konzept 139, Juli 2006, S. 16

<sup>4</sup> Ebd., S. 20

<sup>5</sup> Vgl. InfoBlatt 3 der Informationsstelle Peru, S. 3 und Jürg Gasché, 2017

<sup>6</sup> Vgl. <https://nukanchipainushirafueup.wordpress.com/versiones-del-moniya-amena-arbol-de-la-abundancia/>, InfoBlatt 4, S. 4 Fußnote 19

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch Gasché in Chirif, 2017

<sup>8</sup> *eeki* bedeutet Rätsel und dies sind zugleich die gesungenen Tänze, vgl. Gasché, 2013, S. 77

<sup>9</sup> Gasché, 2013, S. 77-78

<sup>10</sup> Wobei neben Englisch das Arabische, Chinesische, Französische, Russische und Spanisch die offiziellen Verhandlungssprachen darstellen

<sup>11</sup> Zwar gibt es bei den Verhandlungen der UN-Vertragsparteien Dolmetscher, doch wir gehören ja zu den "Beobachtern", sodass uns diese nicht automatisch zur Verfügung stehen.

<sup>12</sup> Webseite der Bundesregierung <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/globale-partnerschaft-1140096>

<sup>13</sup> und entlang des Wohlstandsgefälles gehören wir indigene Gemeinschaften zu den „least developed“....

<sup>14</sup> Für den Gesundheitsbereich beschreibt z.B. der kolumbianische Arzt Ramírez duga Heilungszeremonien, wo der Heilkundige Worte verwendet oder bei den Teilnehmenden auslöst, die zur Heilung oder Lösung eines Problems beitragen.

<sup>15</sup> Aussage 2015 von Jorge Furagaro Kuetgaje von den Uitoto, Kolumbien, und ehem. Koordinator für Klimafragen des indigenen Dachverbandes Amazoniens, der COICA